

Literarische
Zustände und Zeitgenossen.

In Schilderungen

aus

Karl Aug. Böttiger's

handschriftlichem Nachlasse.

Herausgegeben

von

K. W. Böttiger,

Hofrath und Professor zu Erlangen.

Erstes Bändchen.

Leipzig:

F. A. Brodhau s.

1838.

Über Bürger. Sein hohes Lied habe ihm stets die niedrigste Empfindung gemacht, weil es der Frau eines Andern gegolten hätte. Diese Art von Galanterie war Wieland von jeher am unausstehlichsten. Bürger besuchte ihn grade zu der Zeit, wo er dies Lied im Musenalmanach eingerückt hatte und große Lobsprüche zu empfangen hoffte. Wieland hatte seit drei

Monaten den ihm von Bürger zugeschickten Musenalmanach ungelesen liegen lassen und mußte ihm dies auf endliches Befragen grade heraus gestehen. Bürger gestand ganz unbefangen, daß dies das Gedicht sei, mit dem er selbst am meisten zufrieden wäre. —

Die erste Bekanntschaft mit Wieland stiftete Bürger dadurch, daß er Proben seiner jambischen Übersetzung Homer's für den Mercur einschickte. Diese entzückten Goethen und Wielanden dermaßen, daß sie damals in Weimar und Gotha von den Fürstenkindern eine so ansehnliche Subscription zu erpressen beschloßen, die Bürgern Muße geben könnte, das Werk auszuführen. Aber der veränderliche Dichter gab die Idee selbst auf.

Möchte ich nur einen so billigen Biographen erhalten, als Wihof Bürgern gewesen ist. Es sei Manchen, die ihm (Wielanden) zur unrechten Stunde gekommen seien, sehr schlimm gegangen. So erinnere er sich noch immer eines braven jungen Mannes, der von Göttingen kommend ihn überfallen habe. „Ich verfluchte die Stunde, wo ich die erste Feder ergriffen habe. Meine Celebrität ist mein Tod u. s. w.“ Der erschrockene Fremde wollte sich endlich zurückziehen. Da erkannte Wieland sein Unrecht auf der Stelle. „Da Sie mich böse gesehen haben, müssen Sie mich auch wieder gut sehen.“ Er hielt ihn zurück und sprach noch einige Stunden recht herzlich mit ihm. Diese compensirende Güte wußte stets Wieland's Frau, die von seiner Hitze viel auszustehen hatte, trefflich zu benutzen. —